

dass das Wunder passiert ist	31
und auch sonst niemand sagt es ihnen	32
...	33
und es wäre ja wirklich jammerschade	34
wenn sie es nicht bemerkten!?	35
...	36
woran also bemerken sie am Morgen als erstes:	37
das Wunder ist passiert!?"	38

Es folgen nun einige Hinweise, die beim Stellen der Wunderfrage beachtet werden sollten (siehe dazu auch Sparrer 2001, S. 58).

- Da es sich bei der Wunderfrage eigentlich um eine Tranceinduktion in den zukünftigen Lösungszustand handelt, sollte die Therapeutin möglichst viele Pausen einlegen (wichtige Pausen sind durch „...“ gekennzeichnet), um es dem Klienten zu ermöglichen, dem Prozess in Gedanken und vor allem in seinem Körpererleben zu folgen. Auch das Verändern der Sprechgeschwindigkeit (langsamer), der Lautstärke (leiser), der Stimmlage (tiefer) und der Klangfarbe (weicher und sanfter) wirkt unterstützend.
- Durch die Zeilen 1 bis 3 wird der Rahmen gesetzt, in dem die Frage gestellt wird und so eine Erwartungshaltung im Klienten aufgebaut. Und dieser Rahmen ermöglicht es, Einwände des Klienten, er könne die Frage nicht beantworten, weil sie zu schwierig sei, zu entkräften, weil man ja bereits zu Beginn gerade *darauf* hingewiesen hat. Um den Klienten nicht zu „verlieren“, ist es aber nötig, dass die Therapeutin alles Gesagte vom Klienten durch verbales und/oder non-verbales Zustimmung verifizieren lässt.
- Der nun folgende Teil (Zeilen 5 bis 14) bettet die Wunderfrage in den Alltag des Klienten ein, wodurch es ihm erleichtert wird, in der anschließenden Beantwortung der Frage nicht etwas völlig Unrealistisches zu nennen. Die Zeile 7 kann mit Details aus dem Leben des Klienten beliebig ausgeschmückt werden. So wird in ihm ein Spannungszustand aufgebaut, denn bisher ist die Frage weder merkwürdig noch seltsam und auch nicht schwierig, sondern einfach nur langweilig.
- Dies ändert sich augenblicklich durch „... und einmal angenommen“ in Zeile 16 und die anschließende Pause, durch die das Wunder als etwas Überraschendes definiert wird.